

— Elvis Presley, das Rock-Idol ungezählter Millionen, hatte Drogenprobleme. Sein Arzt gestand jetzt in Memphis (Tennessee) nach Berichten vom Mitt-



Elvis Presley

Presley 1973 und 1975 im Krankenhaus war, um von seiner Tabletten-sucht befreit zu werden — offenbar ohne Erfolg.

Der Arzt, Dr. George Nichopoulos, muß sich derzeit in einem Verfahren vor der Ärztekammer rechtfertigen. Er hat Presley in den letzten 20 Monaten vor dessen Tod 1977 rund 12 000 Tabletten verschrieben.

● Auf einer Konzertreise 1977 in Hawaii, so räumte der Arzt ein, verschaffte er Presley allein 550 Pillen verschiedenster Art.

die Post auf Trab ...



● Willy Bethge, Vertriebsfachmann: „Soviel sympathische Prominenz.“  
Fotos: Joppen

In der Tat, das Moderato-



● Charles Hubert Bodet feierte Wiedersehen mit „Monte“-Star Gregory.

wine aus Michigan (New) stürmte



● Jake Orfield, Ehemann von Marika Killus, freute sich: „Eine prima Talkshow.“

mönde Frau.



● J. Guggenheim, Finanzmanager und Theologe, sang sogar mit Gregory im Duett.

Fortsetzung auf Seite 5



● Dieter Werner, Manager von Showstar Gregory Seguin: „Ein toller Abend.“

sowen, beim Gespräch als auch mit ihrer Show prima ankam. Von links: Heinz Brandenstein, Joe Schweizer, Angèle und Edith Koch.



● Kay-Dietrich Wulffen, TV-Redakteur: „Toll, was Zeitungsleute so machen.“



● Roger Pappini, Ehemann von Marlene Charoll: „Junge, was hat Angèle für eine Röhre.“



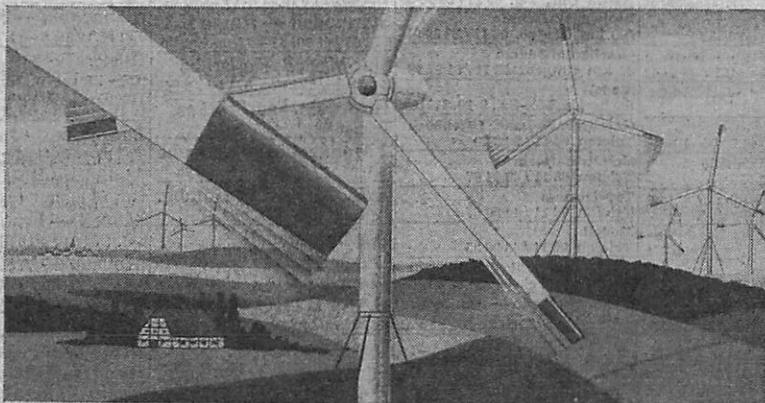
● Harald Joppen, Fotograf, überraschte aus dem Stegreif mit einem Gedicht.

# Versuchen Sie mal, den Wind einzufangen!

Das ist die Problematik bei der Stromgewinnung aus Windenergie. Denn der Wind bläst nicht immer, nicht überall und nicht gleich stark. Wenn man ihn einfangen könnte und bei Bedarf abrufen, dann könnte man Strom aus Wind sicherlich auch zuverlässiger produzieren.

Aber so: Stellen Sie sich vor, Sie wollten gegen 18 Uhr, wie Hunderttausende anderer Hessen, zu Hause das Licht anmachen, Essen kochen, fernsehen ... und das ginge nicht. Weil der Wind nicht weht. Und keinen Strom produziert. — Ganz schön finster, nicht wahr?

Der Wind ist eine kaum berechenbare Größe. Selbst wenn wir umfangreiche und teure Speicher finden würden, bleibt seine Nutzung fraglich. Außerdem hat Hessen keine Küste. Und nur an Küsten mit steifen Brisen könnte man eventuell eine Versorgung der Bevölkerung mit Strom aus Wind in Erwägung ziehen. Das sähe dann etwa so aus:



Auf einer Länge von 650 Kilometern würden 1.300 Windräder die Luft ganz schön durcheinanderwirbeln. Nicht etwa kleine romantische Windmühlen. Sondern riesige, über hundert Meter hohe Türme mit Rotoren. Dann könnte man vielleicht ein Gebiet so groß wie Hamburg mit Strom versorgen. Aber der Ausblick zur Küste wäre futsch. Schöne Aussichten, finden Sie nicht auch?

Für uns Hessen ist die Windenergie kaum eine Alternative. Wir müssen uns auf die einzigen ergiebigen Energiequellen verlassen, die wir haben: Kohle- und Kernkraftwerke. Davon haben wir leider nicht genügend. Bei unserem stetig steigenden Strombedarf ist es nötig, daß wir neue Kraftwerke bauen. Und bis ein Kraftwerk Strom liefert, vergehen bis zu 10 Jahre. Wir müssen handeln. Wenn wir unsere Lebensqualität erhalten wollen, müssen wir uns jetzt entscheiden.

**Hessen braucht alle Energien... auch Kernenergie gehört dazu.**

Gruppe Hessen im Informationskreis Kernenergie, Kettenhofweg 36, 6000 Frankfurt (Main)



Abendpost Nichtausgabe, 11. Januar 1980